

Interview mit Dr. Barbara Rüschoff-Parzinger, LWL-Kulturdezernentin zur Diskussion um das Kunstwerk von Otto Piene an der Fassade des LWL-Museums für Kunst und Kultur in Münster

Oktober 2017

Dem Kunstwerk von Otto Piene sei seine Würde genommen worden, dieses Kunstwerk müsse vom Ballast des LWL-Logos befreit werden, weil es jetzt nur eine profane Lichtwerbeanlage sei, hieß es. Was sagen Sie?

Rüschoff-Parzinger: Man darf zunächst nicht so tun, als hätten wir eigenmächtig oder ohne genaue Absprache mit dem mittlerweile verstorbenen Künstler sein Kunstwerk verfälscht. Es handelt sich um ein neues Werk in Nachfolge der „Silbernen Frequenz“, die am alten Bau des Museums hing. Otto Piene hat sein Werk im Zuge des Museumsneubaus neu realisiert.

Wie muss man sich die Entstehung des neuen Werks, wie Sie sagen, vorstellen?

Während der Planung haben wir Piene darauf hingewiesen, dass seine bisherige Kunst aus Aluminium-Kugeln am Museumsbau den neuen Größenverhältnissen angepasst werden muss, dass auch technische Gründe gegen die Wiederverwendung der vorhandenen Elemente sprachen. Zudem ging es um das gesamte Konzept der Außenfassaden mit Werbeflächen für Ausstellungen und eben auch um das LWL-Logo.

Diese Planung lief ohne Druck auf den Künstler?

Wer Piene gekannt hat, weiß, dass er sich nichts vorschreiben ließ. Wenn er etwas nicht wollte, war er sehr, sagen wir: überzeugend. Das habe ich selber erlebt, zum Beispiel als es um den konkreten Ort für sein Werk ging. Der Vorschlag der Logo-Integration ins Lichtfeld des Kunstwerks kam von Piene selbst, vielleicht auch weil er den damals diskutierten Umzug seiner alten Arbeit zum Beispiel in den Innenhof durch eine komplett neue Arbeit verhindern wollte.

War das Logo kein Problem für Piene?

Nein. Er setzte sich sogar mit Schriftgrößen auseinander, die etwa zwei Drittel der Gesamthöhe des Lichtfeldes einnahmen. Gottlob kamen wir am Ende zu einer kleineren Logo-Lösung.

Heißt das, alles soll so bleiben, wie es ist?

Wir wollen das im Rahmen einer öffentlichen Veranstaltung im November in Münster erörtern. Aber weder können wir mal eben die LWL-Buchstaben herauslösen und andernorts platzieren, noch sollten wir die komplette Lichtfeld-Arbeit demontieren. Es geht für mich, und das weist über dieses Kunstwerk hinaus, um den Willen des Künstlers. Man muss sein Werk nicht für gelungen halten, man muss das Logo darin nicht schön finden. Aber der Künstler sah, gut vier Jahrzehnte nach der ersten Version seiner „Silbernen Frequenz“, kein Problem, seine Kunst und das Logo des Museumsträgers zu kombinieren. Otto Piene schrieb noch kurz vor seinem Tod im Juli 2014, dass er nach wie vor zu seiner Integration des LWL-Logos stehe, obgleich er damals wusste, dass es Kritik gibt.